

Unser 56. Jahrestreffen

„Es war ein fröhliches Fest“ sagten viele der nahezu 400 Allensteiner aus Stadt und Land, die sich zum diesjährigen Jahrestreffen vom 16. bis 18. September 2011 in Gelsenkirchen eingefunden hatten.



Fot. Stadtpräsident Grzymowicz und A. Bauknecht als Dolmetscher

Den Auftakt des Jahrestreffens bildete wie immer die Stadtversammlung am Freitagnachmittag, zu der 14 der 15 neu gewählten Stadtvertreter erschienen waren. Mit einer ökumenischen Gedenkandacht, die in diesem Jahr Domherr Schmeier aus Allenstein hielt, und der Kranzniederlegung an der Gedenktafel für die verstorbenen Allensteiner in der Propsteikirche begannen die Veranstaltungen am Samstag. Anschließend nahmen zahlreiche Besucher die Gelegenheit wahr, unser Heimatmuseum „Treudank“ zu besichtigen.

Gegen Mittag fanden sich die ersten Besucher in Schloss Horst ein, und zu Beginn der Feierstunde waren die meisten Plätze in der lichtdurchfluteten Glashalle besetzt. Gottfried Hufenbach begrüßte die anwesenden Allensteiner und Gäste, unter ihnen Frau Gabriele Preuß, erste Bürgermeisterin von Gelsenkirchen, Herrn Dr. Piotr Grzymowicz, Stadtpräsidenten von Allenstein, und Herrn Georg Schirmbeck, Mitglied des Deutschen Bundestages. Er erinnerte daran, dass vor 20 Jahren der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag geschlossen wurde, der den Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen ermöglichte, sich zu organisieren. Der Abgeordnete Schirmbeck betonte die Be-

deutung der Anwesenheit des Stadtpräsidenten und unterstrich das gute Verhältnis zwischen Deutschland und Polen, das er als Sprecher der deutsch-polnischen Parlamentariergruppe immer wieder erlebe.

Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied würdigte Frau Bürgermeisterin Preuß die positive Rolle der Stadtgemeinschaft in der Städtepartnerschaft zwischen Allenstein und Gelsenkirchen. Ausdruck des guten Verhältnisses sei die Anwesenheit des Stadtpräsidenten, der eigens zum Jahrestreffen angereist sei.

Stadtpräsident Grzymowicz gab seiner Freude Ausdruck, bei diesem Treffen dabei sein zu können und überbrachte die Grüße der Allensteiner Bürger. Er dankte für das große Interesse, welches die ehemaligen Bewohner den Entwicklungen der Stadt entgegenbringen und ihre vielfältige Unterstützung.

Anschließend war der Besuch der Bücherstände sowie der Ausstellung alter Postkarten von Bruno Mischke angesagt. Munteres Schabbern und die flotte Musik von



Fot. Domherr Schmeier und K. Plocharski

Andreas Kokosch, sorgten für gute Stimmung und besetzte Tische bis in den späten Abend. Mit den Gottesdiensten am Sonntag ging ein gelungenes Jahrestreffen zu Ende.

Gottfried Hufenbach

In dieser Nummer:

- *Neuigkeiten aus Stadt und Region, AGDM-Anzeigen und der katholische Gottesdienstplan* Siehe S. 2
- *Krise der Politik* - Jan Łukasz Daab stellt die Schwester der Wirtschaftskrise vor. S. 3
- *Erntedankfest in Mokainen* - Łukasz Rybiński über das Dorffest der deutschen Landfrauen S. 3
- *Sommerliche Kleinprojekte der Jugendgruppe* - Monika Kaczmarek berichtet über Sprachkurs und Wanderung der Jüngeren und Älteren. S. 4
- *Bedeutung der deutsch-polnischen Zweisprachigkeit in meinem Leben* - Natalia Borys über die Sprachkonferenz in Allenstein S. 5
- *Die Aussiedler und ihre Kinder. Zur Identitätswahrung der Deutschen aus Oberschlesien, Masuren und dem Ermland in der Bundesrepublik Deutschland* - der IV. Teil des Vortrages von Dr. Ortfried Kotzian S. 6
- *Hommage an Georg und Maria Dietrich* - Dr. Grzegorz Supady über seinen Besuch in Offenburg S. 7
- *Gerhart Hauptmann* - Über die Vorlesung im Haus Kopernikus berichtet unsere Praktikantin S. 8

Haus Kopernikus - Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet:
Dienstag, Donnerstag und Freitag
Von 9 bis 12 Uhr.
Mittwochs von 13 bis 16 Uhr.
Zimmer 106
Renata Barczewska
E-Mail: rbarczewska@agdm.pl
Vorsitzende
Krystyna Plocharska
E-Mail: kplocharska@agdm.pl
Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:
Montag-Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Zimmer 209
E-Mail: jszymanowska@agdm.pl
Die Bibliothek ist geöffnet:
Montag von 11 bis 12 Uhr,
Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.
Information im Büro
www.agdm.pl
Tel./Fax 0048 89 523 69 90



Neuigkeiten aus Stadt und Region

Die alte - junge Uhr

Die alte Uhr auf dem Allensteiner Rathaus ist genug jung, um weiteren Generationen zu dienen. Laut Konservatorenurteil reicht es, dank guter deutscher Wertarbeit und hervorragenden Materialien, die Uhr lediglich regelmäßig zu warten und ihre Lager zu schmieren, damit sie die Zeit in kommenden -zig Jahren genauso gut misst und ankündigt. Zu beanstanden wäre dagegen der Dach- und Terrassenzustand. In den letzten 20 Jahren wurden daran keinerlei Reparaturen durchgeführt. Das Dach ist undicht, und der Zutritt zur Aussichtsterrasse ist für Touristen verboten, obwohl dies zweifellos eine enorme Attraktion wäre.



Rysz

Wird Wałęsa von einem Allensteiner Schauspieler vertreten?

Andrzej Wajda - der hervorragende, weltberühmte Regisseur, Oscar-Preis-Träger für sein Lebenswerk ab 2000, hat vor, einen Film über Lech Wałęsa zu drehen. Leben und Tätigkeit dieses berühmten Gewerkschafters soll mit dem Jahr 1970 beginnen, und bis 1990 fortgeführt werden. Ende 2011 soll der Film fertig sein. Dringend sucht der Regisseur nach einem Schauspieler, der Wałęsas Rolle übernehmen könnte. In Erwägung werden auch Schauspieler des Allensteiner Theaters gezogen.

szar

Sie sitzen zu Hause wie Polański

Mehrere Personen aus dem südlichen Ostpreußen sitzen zu Hause, statt ihre Strafe in einer Justizvollzugsanstalt zu verbüßen. - Ebenso wie der Regisseur Polański - lacht Małgorzata, aus Allenstein. Unbesonnen hat sie einen teuren Topfsatz gekauft, der im Westen hergestellt wurde. Sie konnte ihn nicht abzahlen, denn ihr Arbeitgeber hat ihr monatelang keine Gehälter gezahlt. Durch ein rechtskräftiges Gerichtsurteil muss sie nun eine Strafe abbrummen, weil sie Raten nicht beglichen hat. Die Schädlichkeit des Vergehens war unbedeutend und das Gericht war mit dem Absitzen eines halben Jahres zu Hause einverstanden. Die Verurteilte trägt ein Beinband mit einem GPS-Sender, der anzeigt, wo sie sich gerade aufhält. Sie darf zwischen 10 und 18 Uhr täglich ausgehen. Sie führt ihren Haushalt und geht Heimarbeiten nach. Sie ist damit sehr zufrieden, dass sie ihre Strafe auf diese Weise verbüßen darf. Diese Neuigkeit im Strafvollzug wird auch anderen Verurteilten zuteil, was die Allensteiner Richter gutheißen.

R.R.

Brücke über dem Langsee ist fertig

Durch die Umgebung des Langsees führen die verträumtesten Spazierwege von Allenstein. Leider war die Wanderroute seit Monaten durch eine unzugängliche Holzbrücke über der See Enge gesperrt. Sie wurde nach dem Krieg wiederaufgebaut, drohte aber einzustürzen und musste geschlossen werden. Ersetzt wurde sie durch eine neue Betonbrücke, die 5 Mio. Złoty gekostet hatte. Laut Fachleutegutachten wird sie „zig“ Jahre überdauern, sodass Eingeborene und Touristen auf ihren Lieblingswegen um den Langsee ruhig spazieren gehen können.

Skb

Bewirtschaftung des Okulsees

Der Okulsee war schon immer Sommererholungsgebiet für Allensteins Einwohner. Seine Ufer sowie die vom Zahn der Zeit angegriffenen Bootshäuser gefallen Allensteinern und Touristen immer weniger. Das Stadtamt hat sich entschlossen, dem größten Becken der Stadt eine moderne Bewirtschaftung zu verleihen. Der See wurde in 3 Zonen geteilt. In der Nähe der sog. Sonnigen Lichtung bei Deuthen entsteht eine Marina für Segler. Die zweite Zone bilden der Stadtstrand und ein Verleihkomplex von Wassersportgeräten sowie Restaurants. Und im dritten Teil entstehen in der Nähe vom Anlegeplatz des Allensteiner Sportvereins Bootshäuser für Ruderer. Die Bewirtschaftung der Okulseeufer wird 50 Mio. Złoty kosten und einige Jahre beanspruchen.

R.R.



AGDM-Anzeigen



Ausstellungseröffnung

Am 7. Oktober um 17 Uhr laden wir herzlich zur Ausstellungseröffnung „Volksabstimmung in West- und Ostpreußen 1920“ ein!

Am 8. Oktober feiert unsere Gesellschaft ihren 20. Jahrestag. Wir beginnen mit einem

ökumenischen Gottesdienst um 14 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Die festliche Gala findet um 15 Uhr im Allensteiner Konzerthaus statt.

Einladungen kann man im Büro der AGDM bekommen.

20

Katholische Gottesdienste im Oktober



- 2. Oktober: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 8. Oktober: - 14 Uhr Allenstein Herz-Jesu-Kirche
- 9. Oktober: - 15 Uhr Allenstein Herz-Jesu-Kirche
- 16. Oktober: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel
- 23. Oktober - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 30. Oktober: - 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Krise der Politik

Mit großer Sorge beobachte ich die letzten Geschehnisse. Immer deutlicher ist es zu sehen, dass die Weltpolitik in der Krise ist. Obwohl es an charismatischen Führungspersonen nicht fehlt, gibt es keine klare Zukunftsvorstellung. Am besten sieht man das in den Hauptstädten Westeuropas. Politiker handeln schnell aber lediglich kurzfristig.

Es entsteht die Frage: Ist das Funktionieren von multikulturellen Gesellschaften wirklich nur in der Zeit der sog. Prosperität möglich? Der Anschlag in Norwegen, die Londoner Unruhen und Autobrandanschläge in Berlin legen eine beständige Antwort nahe. Bedrückend ist die Tatsache, dass Menschen lediglich im Wohlstand friedlich miteinander leben können. In Krisenzeiten beginnt der

Nachbar uns als Feind uns zu erscheinen. Und wenn er noch einen Migrationshintergrund hat. Drastisch wächst dann der Kreis von Personen, die damit Probleme haben. Primitivste Selbsterhaltungstrieb lassen den Nachbarn als Rivalen auf dem Arbeitsmarkt erscheinen.

Konkurrenten sind daher zu beseitigen, und das auch wortwörtlich.

Schlimm genug, dass es zurzeit keine Lösung dieser krankhaften Situation gibt. Das westeuropäische Modell des Wohlstandsstaates geht vor unseren Augen in die Geschichte ein. Daher die große Ratlosigkeit der Eliten. Sogar das schöne politische Projekt – die Europäische Union – ist zurzeit nicht gefügig. Europa soll „verschiedene Geschwindigkei-

ten“ annehmen. Politiker haben kein Vorstellungsvermögen, Geistliche – kein Ansehen. Beispiel dafür ist die Reaktion auf den Besuch von Papst Benedikt XVI. in Spanien.

Die Menschen finden keinen Rückhalt, weder in der Kirche noch in der Politik. Es gibt keine verantwortungsbewussten Politiker, deren Konzepte die Massen hinreißen würden. Deswegen ist auch der Wahlkampf in Polen inhaltslos. Er konzentriert sich lediglich auf die Anführer der zwei größten Parteien, der Bürgerplattform und der Partei für Recht und Gerechtigkeit. Ich stimme jenen zu, die keine Chancen sehen, diesen Zustand zu ändern.

Jan Łukasz Daab
<http://jandaab.com>

Erntedankfest in Mokainen

Wie jedes Jahr organisierte der Ermländisch-Masurische Landfrauenverband ein traditionelles Erntedankfest auf dem Bauernhof von Anna Wagner-Rybińska in Mokainen. Landfrauen aus der ganzen Region aber auch ehemalige und gegenwärtige Dorfeinwohner sowie eingeladene Gäste aus der Bundesrepublik und Polen kamen zusammen.



Fot. Erntedankfestkranz

Ehregäste der Feier waren Landrat Mirosław Pampuch und zahlreiche Vertreter der Kommunalverwaltung und der deutschen Volksgruppe.

Zur Tradition wurde es, dass jedes Jahr eine Delegation aus dem brandenburgischen Fürstenwalde unter Leitung von Reinhard Wenzel anreist.

Pünktlich um 13 Uhr läutete die Glocke der kleinen Dorfkapelle, die sich beinahe im Obstgarten des Bauernhofes befindet. Also schritten alle zum Gottesdienst Richtung kleines malerisches Gebäude. Die Zahl der Besucher überraschte sogar die Priester. Da die kleine Kapelle nicht alle fassen konnte, hielten sie die Messe unter freiem Himmel. Die Sonne strahlte voller Freude und versprach Gottesseggen für das kommende Jahr.

Zusammen mit Prälat Henryk Błaszczyk weihte Domherr André Schmeier die Erntegaben, die aus der ganzen Region zusammengetragen wurden. Brot und Weintrauben wurden mit einem guten Wort von Hand zu Hand gereicht.

Dann hieß die Vorsitzende des Landfrauenverbandes im Ermland und in Masuren, Anna Wagner-Rybińska, alle herzlich willkommen und lud die Teilnehmer zur gemeinsamen Feier ein.

Reichlich Obst, Gemüse, Bärenfang und Gebäck nach Hausrezepten der Landfrauen waren nur einige der Köstlichkeiten, mit denen sich



Fot. Prälat Henryk Błaszczyk und Domherr Andre Schmeier

die Gäste stärken konnten. Die Musikbegleitung seitens zweier Akkordeons, die für eine hervorragende Stimmung bis zum späten Abend sorgten, trugen dazu bei, dass jener Tag und die Begegnung so erlebnisreich waren.

Łukasz Rybiński

Bedeutung der deutsch-polnischen Zweisprachigkeit in meinem Leben

Am 21. September fand im Woiwodschaftsamt Ermland - Masuren eine populärwissenschaftliche Konferenz zum Thema: „Die deutsche Sprache - ungenutzte Chance in der Region?“ statt.

Die Konferenz wurde vom Verband Deutscher Gesellschaften in Polen und dem Haus deutsch-polnischer Zusammenarbeit ausgerichtet. Herr Rafał Bartek Generaldirektor des Hauses deutsch-polnischer Zusammenarbeit, eröffnete die Konferenz, und moderierte den ersten Teil in Polnisch.

Dr. Grzegorz Supady von der Erm-ländisch-Masurischen Universität refe-

Die deutsche Sprache sollte in der Schule als Kommunikationswerkzeug gelten. Schüler aus zweisprachigen Klassen besitzen nicht nur bessere Deutschkenntnisse, sondern auch einen reicheren Wortschatz und bessere Argumentationsfähigkeiten. Dazu werden Lehrer benötigt, die fleißig Deutsch sprechen und keine Angst davor haben, diese Sprache als Alltagssprache zu benutzen.



Fot. Von links: B. Gaida, R. Bartek, Dr. M. Olpińska-Szkielko

rierte zum Thema „Fakten und Mythen - deutsche Sprache als Sprache deutscher Minderheit in Nordpolen.“ Er berichtete über zweisprachige Schulen, deren Zahl in Polen eher gering ist. Organisationen, welche beim Deutschlernen helfen, sind z. B. Borussia und der Deutsche Akademische Auslandsdienst. Schüleraustausch sei eine gute Gelegenheit für Jugendliche, die deutsch lernen. Aus seiner Umfrage geht hervor, dass polnische Jugendliche Deutschland vor allem mit Adolf Hitler und seinen Kumpanen assoziieren. Über die deutsche Kultur sollte also intensiver gesprochen werden.

Nach einer kurzen Pause versuchte Frau Prof. Magdalena Olpińska-Szkielko von der Universität Warschau die Fragen zu beantworten: „Wieso deutsch? - wie ist effektiv deutsch zu lernen? Wie sind andere in Deutsch als Sprache der Welt und des Nachbarlandes sowie der Minderheitensprache zu unterrichten“. Ihrer Meinung nach ist eine zweisprachige Schule die beste Methode, Fremdsprachen zu erlernen.

Ein Film zeigte den Alltag einer schlesischen Familie, die miteinander Polnisch und Deutsch kommunizierte. Kinder sollten seit der Kindheit mit der deutschen Sprache vertraut gemacht werden. Solche Kinder haben in Zukunft auch bessere Arbeitsmöglichkeiten. Für Fehler sollte das Kind nicht kritisiert werden. Wichtig sei, dass es in Deutsch kommunizieren

will.

Nach dem Mittagessen gab es eine Podiumsdiskussion zum Thema: „Deutsch - die vergeudete Chance der Region“. Herr Alexander Bauknecht, stellvertretender Vorsitzender der AGDM, moderierte diesen Teil. Herr Wiktor Marek Leyk, der sich mit Minderheiten beruflich beschäftigt, meinte, im Ermland und in Masuren sollten mehr Schulen und Organisationen entstehen, welche Deutsch unterrichten würden. Es sei auch zu beachten, dass solche Schulen, zweisprachige Klassen anbieten. Zurzeit befinden sich solche Einrichtungen in den Gemeinden Bischofsburg und im Kreise Neidenburg. Es sind private Schulen. Herr Leyk unterstrich auch, dass in den 90er Jahren Deutsch intensiver unterrichtet wurde. Gegenwärtig gilt leider Englisch als Geschäftssprache.

Herr Gaida, der Vorsitzende des VDG, behauptete, dass Deutsch leider keine neutrale Sprache in Polen sei. Öffentlich spreche man nur Polnisch, was für die deutsche Minderheit nicht günstig sei. Dann meinte Herr Hoch, Vorsitzender des VDG im Ermland und in Masuren, dass die deutsche Sprache leider nicht akzeptiert werde. Die Jugendlichen lernen lieber Englisch oder Französisch. Der Toleranzmangel zeige sich auch in der Tatsache, dass deutsche Aufschriften an Sehenswürdigkeiten oft vernichtet werden. Herr Wichierkiewicz von der Universität Posen vertrat die Ansicht, dass die Sprache nicht nur kommunikative, sondern auch symbolische Funktion haben sollte.

Dann begannen Gäste diese Thesen zu kommentieren. Die Lehrer fragten, was zu tun sei, um in den Schulen die Stundenzahl für den Deutschunterricht zu steigern.

Herr Gerard Cygan kommentierte kurz die Sendungen der „Allensteiner Welle“. Auch der Rundfunk sei gefordert, den Deutschunterricht zu unterstützen. Deshalb sei es wünschenswert, dass die deutsche Aussprache vor allem der Sprecherinnen musterhaft wird und die Themenwahl



Fot. Konferenzteilnehmer

auf die Region greift. Langweilige Sendungen aus Berlin und „Umgebung“ sollten ab sofort gestrichen werden. Jeder Mensch darf sich zwar manchmal versprechen, aber schlechtes Deutsch darf - vor allem beim Rundfunk - keine Regel sein.

JUGENDGRUPPE ERMIS

Sommerkurs für Kinder



Fot. Malen und Zeichnen

Eine der Sommerbegegnungen für Kinder der deutschen Minderheit war ein einmaliger deutscher Sprachkurs. 10 Kinder im Alter zwischen 4 und 12 Jahren nahmen am 23. Juli von 10 bis 13:30 Uhr daran teil. Er wurde von einer erfahrenen Lehrerin geleitet, die zahlreiche interessante Aufgaben vorbereitet hatte. Bewegungsspiele sowie Ausmalen, Lesen und Hören füllten die Freizeit der Kinder angenehm und sinnvoll. Dazu gab es die Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen und etwas die Sprache unserer Vorfahren zu lernen. MoKa

Beide Projekte wurden mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern der Bundesrepublik Deutschland gefördert.

Frau Aniela Dec, Deutschlehrerin am zweiten Lyzeum in Allenstein, meinte, dass es in der Stadt Schulen gibt, die zweisprachige Klassen anbieten. Die meisten Schüler in solchen Klassen haben keinen deutschen Ursprung – sie sind einfach Fans der deutschen Sprache. Sie wird zwar nur im Biologie- und Geschichtsunterricht gebraucht, dennoch steigen dadurch die Möglichkeiten für Jugendliche. Leider gibt es zu wenig Lehrer, die entsprechende Fähigkeiten besitzen. Absolventen der Germanistik sind für solche Stellen unbrauchbar.

Die Konferenz endete mit der Feststellung, es sei wichtig Deutsch zu lernen, auch im Hinblick auf Ermlands und Masurens Geschichte. Aber Deutsch könnte sich in der Region nur unter der Bedingung entfalten, dass es von der gegenwärtigen Mehrheitsgesellschaft akzeptiert wird.

Unbedingt und dringend sind starke Persönlichkeiten unter Deutschlehrern erwünscht, die imstande sind, ihre Schüler mit Eifer und Liebe zu unserer Sprache und anderen wertvollen Hobbies anzustecken. Wir brauchen Germanisten, für die Deutsch nicht „eine der vielen Sprachen“, sondern „die Sprache“ ist.

Natalia Borys

www.ermis.pl

Regionaler Arbeitskreis

Teilnehmer der Wanderung am 28. August aus Jomendorf nach Groß Bertung gehörten sowohl der Jugendgruppe „Ermis“ als auch der mittleren Generation unserer Gesellschaft an. Für den inhaltlichen Teil zeichnete ein Reiseführer für das südliche Ostpreußen verantwortlich.

Die um 12 Uhr begonnene Wanderung dauerte bis zum späten Abend. Die Teilnehmer hatten Gelegenheit, Allensteins Umgebung, ihre Natur, Geschichte und die nahe gelegenen Dörfer kennenzulernen. In Groß Bertung stehen an den Wegen zahlreiche ermländische Kapellen, das Sanktuarium der Vorsehung Gottes. Auf dem Friedhof dicht neben der Kirche gibt es Grabtafeln, die an gefallene deutsche Soldaten des Ersten Weltkriegs erinnern. Zahlreiche wunderschöne Ansichten ergänzten das einmalige Erlebnis.

Die Teilnehmer äußerten danach ihre große Zufriedenheit und den Willen, an baldigen ähnlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

Nika



Fot. Kurze Pause am Kielary-See

Anrede zum Mitmachen!

Meine Damen und Herren!

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich miteinander!
Rücken Sie ruhig ganz nah zueinander,
denn es wird gemütlicher untereinander.
Seien Sie bitte immer recht nett zueinander,
und müh'n Sie sich intensiv umeinander.
Erwarten Sie nicht zu viel voneinander,
sondern nehmen Sie viel Rücksicht aufeinander.
Arbeiten Sie gerne auch füreinander,
denn auskommen tun Sie nicht ohne einander.
Achtung behalten Sie stets voreinander,
und halten Sie Frieden zwischen einander.
Trinken Sie beim Fest nicht zu viel durcheinander,
und hakeln Sie sich beim Schunkeln fest ineinander.
Doch stoßen Sie dabei mit den Köpfen nicht gegeneinander,
und fall'n auf der Treppe nicht übereinander.
Jetzt bleiben wir gemütlich beieinander,
und erst, wenn heute Schluss ist:
Geh'n wir alle nacheinander, miteinander auseinander.

Die Aussiedler und ihre Kinder (IV)

*Zur Identitätswahrung der Deutschen aus Oberschlesien, Masuren und dem Ermland in der Bundesrepublik Deutschland
von Dr. Otfried Kotzian*

Die zweite Generation: Bayerischer als Bayern

Zur zweiten Generation der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler können alle jene gerechnet werden, die nur eine vage Erinnerung an die Geburtsheimat haben oder unmittelbar nach der Vertreibung geboren wurden. Für alle jene, die etwa zehn Jahre vor oder nach dem Verlassen der Heimat geboren wurden, war nicht die Vertreibung oder die Aussiedlung das prägende Erlebnis ihrer Jugend, sondern das sich Zurechtfinden in einer neuen Umwelt, in der man etwas anderes ist, aus unerklärlichen Gründen nicht dazugehört, in gewissem Sinne auf Grund dieses Andersseins auch diskriminiert wird und selbst alles tun muss, um möglichst nicht aufzufallen. Um den „sozialen Makel“ dieser Existenz ablegen zu können, verdrängte man seine Herkunft, seine Geschichte, hielt Erzählungen der Eltern und Verwandten für „überholt“, „nicht mehr in die Zeit passend“ und distanzierte sich von allen Organisationen, welche den „Blick zurück“ richten. Der Versuch sich so zu integrieren, dass man bayerischer als der Bayer, badischer als ein Badener und holsteinischer als ein Holsteiner ist, wurde in vielfältiger Weise unternommen.

Die wenigen engagierten Nachkommen der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler „litten“ unter dem „Revanchismus“-Vorwurf, dem Odium „ewiggestrig“ zu sein. Sie waren keine echten Vertriebenen oder Aussiedler mehr, hatten die Vertreibung nicht mehr bewusst erlebt und waren bereits gesellschaftlich eingegliedert. Den Bekenntnisschlesiern oder Bekenntnispolen wurde ihr Bekenntnis alles andere als leicht gemacht...und vor allem, es war politisch nicht opportun. Die Auseinandersetzung um die neue deutsche Ostpolitik Anfang der achtziger Jahre, um die Verträge mit Moskau, Warschau und Prag führte zu einer Verteufelung all jener, die sich bewusst um ihre ost-, südost- oder sudetendeutsche Identität bemühten. „Wie kann jemand Schlesier sein, wenn er nicht in Schlesien geboren ist?“ wurde angemerkt. Und ein Teil der bundesdeutschen Presse tischte immer wieder die Frage nach der Zahl der „Rückkehrwilligen“ auf. Unterschieden wurde nach „braven“, weitgehend unpolitischen, sich um ihre Identität nicht kümmernden Heimatvertriebenen und Aussiedlern und „bösen“, an Tradition, kulturellem Erbe, politischen Rechtsansprüchen festhaltenden Heimatvertriebenen und Aussiedlern. Die Ergebnisse der Ostverträge waren für die engagierte Gruppe der zweiten Generation eine bittere Erkenntnis, für die große Grup-

pe der an der Vertreibung und ihren Folgen uninteressierten zweiten Generation die Festschreibung einer Geisteshaltung, die sie innerlich längst vollzogen hatten: „Kein Blick zurück, nur in die Zukunft!“

Im politischen Sinne behielt die Mehrheit der integrierten zweiten Generation der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler recht. Im 2+4-Vertrag von 1990 wurden die Grenzen Europas endgültig völkerrechtlich anerkannt – auch die deutsch-polnische Grenze. Eine Rückkehr in die ehemalige Heimat als Alternative entfiel endgültig. Das höhere Lebensniveau im Westen ließ diese Frage auch schon Jahrzehnte vor Abschluss der Wiedervereinigung weitgehend verstummen.

Die dritte Generation: Auf der Suche nach den Wurzeln

In der Zwischenzeit ist bereits die Enkelgeneration der Vertriebenen und teilweise der Aussiedler herangewachsen. Die Bedeutung der Großmütter hat zugenommen. Sie sind es weitgehend, die ohne politische Belastung erzählen, auf Fragen antworten, ihren Dialekt ohne schamhafte Entschuldigung mit Selbstbewusstsein weitersprechen und es verstehen, bei den Enkeln Interesse zu wecken. Jenes Interesse, das sie teilweise bei ihren eigenen Kindern nicht wecken konnten oder wollten, weil sie einerseits „bewusste Sudetendeutsche“, „bewusste Schlesier“ etc. aus ihnen machen oder andererseits ihnen die „Schmach“ als Vertriebene oder Aussiedler zu gelten, ersparen wollten. Eine Studentin dieser dritten Generation berichtete in einem Osteuropaseminar, ihr Vater habe auf die Frage, warum er nie über seine Vertreibung erzählt habe, geantwortet: „Ich wollte dich damit nicht belasten.“

Die dritte Generation ist gekennzeichnet durch eine naive Fragehaltung über ihre Herkunft, das Schicksal ihrer Eltern und Vorfahren und die Region, aus der sie stammen. Sie kann unbelastet fragen, weil sie den Identitätsproblemen der Elterngeneration nicht ausgesetzt ist. Die „Enkel“ sind unbestreitbar Bayern, Franken, Schwaben oder Rheinländer. Die Frage ist nur, ob sie sich ihrer Abstammung und Herkunft bewusst werden, sind oder werden wollen. Viele von ihnen wissen gar nicht mehr, welche Bedeutung es hat, dass ihre Wurzeln im Osten liegen, wie das obige Beispiel zeigt. Was immer wieder erlebbar wird, ist dieses unbewusste Gefühl, etwas mit diesem Raum zu tun zu haben.

Fortsetzung folgt

20 Jahre VdG: Ein Jubiläum der „reichen in der Identität und offenen für andere“

Am 04.09.2011 feierte der Verband deutscher sozial-kultureller Gesellschaften in Polen sein 20-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlass fand in der Heilig-Kreuz-Kirche in Opatów eine ökumenische Andacht statt. In der Musikschule der Stadt gaben Piotr Lempa, Katarzyna Hołysz und die Opatów Philharmonie ein Konzert. Ein weiteres Konzert der leichten Muse veranstaltete die Gruppe Farfarello.

Führende Politiker der Opatów Woiwodschaft, Botschafter der BRD Rüdiger von Fritsch sowie der Vizeminister des Inneren, Włodzimierz Karpiński, waren zugegen. Dieser meinte in seiner Ansprache, die deutsche Minderheit sei „reich in der Identität und offen für andere!“

Quelle. www.vdg.pl



Fot. Mit der Medaille des VdG ausgezeichnete Personen

Hommage an Georg und Maria Dietrich

Allenstein unterhält partnerschaftliche Beziehungen zu zwei Städten in der Bundesrepublik Deutschland: Gelsenkirchen und Offenburg.

Die Großstadt im Ruhrgebiet verbindet mit Allenstein eine Ende des 19. Jahrhunderts initiierte Migration mit einem durch die Erwerbstätigkeit der ostpreußischen Bauern bedingten Hintergrund. Auch im Falle der badischen Stadt Offenburg entschieden ökonomische Bindungen über einen Beginn der Partnerschaft mit Allenstein.

Vor genau 30 Jahren, als in Polen das Kriegrecht, eine schlimme Folge der Streikwelle des Jahres 1980 ausgerufen worden war und dadurch die Versorgung mit Lebensmitteln und allen lebensnotwendigen Artikeln stockte, wurde in Deutschland eine große humanitäre Hilfsaktion für die durch Hunger und Leid geplagten Bürger Polens organisiert. In fast jede polnische Stadt und jedes polnische Dorf wurden damals Transporte mit Nahrungs- und Arzneimitteln gebracht. Auch nach Allenstein kamen die ersten Gütertransporte mit Georg Dietrichs Firmenschild - eines zu jener Zeit unbekanntes Speditionsunternehmens aus dem fernen Offenburg. Seine geräumigen Laster quollen mit Arzneimitteln, Konsumgütern und medizinischer Ausrüstung über und verhalfen somit vielen Einrichtungen wie Krankenhäusern, Schulen und Altersheimen, diese unerträgliche Periode in einem weiterhin kommunistisch regierten Land verträglicher zu machen.

Nach der politischen Wende 1989 in den Ostblockstaaten hörte die Mildtätigkeitsarbeit von Georg Dietrich und seiner Ehefrau Maria nicht auf. Statt aber nur die Defizite in der Versorgung auf dem Markt zu füllen, begannen die Beiden mit all denjenigen, denen eine Einengung der deutsch-polnischen Beziehungen besonders wichtig vorkam, Kontakte aufzunehmen.

In dieser Hinsicht rückte nicht nur eine politische Zusammenarbeit zwischen den Stadtbehörden von Offenburg und Allenstein in den Vordergrund, sondern auch die im kirchlichen, schulischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bereich.

Eines der ersten sichtbaren Beispiele für diese Annäherung war die Gründung an der damaligen Pädagogischen Hochschule in Allenstein des Instituts für Germanische Philologie. Einer Eröffnung dieses neuen Studienganges im Jahre 1995 wohnte Prof. Rita Süßmuth, die damalige Präsidentin des Deutschen Bundestages, bei. Die Georg und Maria-Stiftung stattete die Bibliothek dieses Institutes mit zahlreichen Bücherschenkungen aus und finanzierte eine notwendige Sanierung der Unterrichtsräume im alten Landkreisgebäude.

Nach der Gründung der Ermländisch-Masurischen Universität in Allenstein förderte das Ehepaar Dietrich die fusionierte Hochschule mit beträchtlichen Zuwendungen, dank denen auf dem Universitätscampus in Kortau eine moderne Aula im neuen Gebäude der Humanistischen Fakultät entstehen konnte. Gleichzeitig wurden Stipendien gestiftet, die dann vielen wissbegierigen und sprachbegabten Jugendlichen ein Studium an der Offenburger Fachhochschule, der heutigen Hochschule Offenburg, ermöglichten.

Für all diese Bemühungen wurde Herrn Georg Dietrich neben zwei anderen Deutschen: Hans-Georg Poettering und Wolfgang Schäuble, die Ehrendoktorwürde der Allensteiner Universität verliehen.

Auch andere Einrichtungen Allensteins fühlten sich geehrt, mit ihren bewährten Freunden aus Deutschland, Georg und Maria Dietrich, in Kontakt zu kommen. Mochten es die Gehörlosenschule, die

mittleren Schulen, wie das frühere Katholische Lyzeum und die Lyzeen Nr. II, III und IV, die Pfarrgemeinden der Stadt sowie das Kinderkrankenhaus gewesen sein: Ihre Zahl war Legion! Die Zielgruppe der edelmütigen Aktivität Herrn und Frau Dietrich war wirklich groß, doch für das mitunter durch gewaltige Schicksalsschläge vergräme Herz eines jeden kleinen Menschen hatten sie einen Schlüssel, einen „Dietrich“ parat. Der Königsberger Dichter Simon Dach bemerkte einst in seinem „Lied der Freundschaft“: Ich hab', ich habe Herzen, so treue wie gebührt, die Heuchelei und Scherzen nie wissentlich

berührt; ich bin auch ihnen wieder von Grund der Seelen hold; ich lieb' euch mehr, ihr Brüder, als aller Erden Gold.

Diese Worte versinnbildlichen wunderbar all die Verdienste der „guten Menschen von Offenburg“ und bilden eine ausgezeichnete Parallele zu Schillers Ode „An die Freude“, die am 2.9.2011 anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums der Freundschaft beider Städte in der Offenburger Oberrheinhalle von den Chören aus Allenstein und Bühl in deutscher Originalfassung vorgetragen wurde.

An diesem Festabend, der ertragreiche Jahrzehnte deutsch-polnischer Freundschaft auf regionaler Ebene krönen sollte, nahmen mehrere Gäste aus Allenstein sowie zahlreiche Honoratioren aus der Bundesrepublik teil. Der als Brückenbauer bezeichnete Georg Dietrich wurde eingangs mit einem speziellen Grußwort des Präsidenten des Europäischen Parlaments, Prof. Jerzy Buzek, willkommen geheißen. Ihre Reden hielten danach u.a. die Oberbürgermeisterin der Stadt Offenburg, Frau Edith Schreiner und Dr. Wolfgang Schäuble MdB, der Bundesminister der Finanzen.

An der Spitze der polnischen Delegation standen der Präsident der Stadt Allenstein, Dr. Piotr Grzymowicz und Senator der Woiwodschaft Ermland-Masuren, Prof. Ryszard Górecki. Der feierliche Festakt wurde von Prof. Joachim Rogall, einem gediegenen Kenner der ostdeutschen Geschichte, sowie von Prof. Herbert Indruch, dem Prorektor der Hochschule Offenburg, wissenschaftlich untermauert.

Fortsetzung folgt
Dr. Grzegorz Supady



Fot. Dr. Supady mit Georg Dietrich

Gerhart Hauptmann

Am 14.2011 fand im Haus Kopernikus der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit ein Vortrag von Dr. Grzegorz Supady über den deutschen Schriftsteller, Dramatiker und Nobelpreisträger – Gerhart Hauptmann statt. Die Vorlesung sollte an die Zwanzigjahrfeier des Verbandes Deutscher Gesellschaften in Polen erinnern.



Fot. Dr. Grzegorz Supady

Gerhart Hauptmann wurde 1862 im niederschlesischen Ober Salzbrunn geboren. Er studierte an der Breslauer Königlichen Kunst- und Gewerbeschule. Berühmt wurde er dank seinem Drama „Vor Sonnenaufgang“, dessen Aufführung im Berliner Theater einen Skandal auslöste. Hauptmanns Werke verbinden realistische, expressivistische und neuromantische Inhalte, doch vor allem wird seine Gestalt mit dem Naturalismus assoziiert. Er schrieb auch Traumdichtungen und Märchen. Einige seiner Werke wurden verfilmt, andere im Theater inszeniert. 1912 wurde er mit dem Nobelpreis geehrt. Hauptmann starb 1946. Er wurde auf der Ostseeinsel Hiddensee bestattet.

Dr. Supady sprach zahlreiche interessante Tatsachen aus Hauptmanns Leben an. Spannend erschien mir seine Beziehung zu

Thomas Mann. Gerhart Hauptmann stand Modell für die Person des Mynheer Peepekorn – einem Helden in Manns „Zauberberg“, der darin als Säufer und Selbstmörder präsentiert wurde, worüber sich Hauptmann schrecklich aufregte. Mann nannte ihn auch „den Dichter der Armen“.

Der Inhalt von Hauptmanns „Schwarzer Maske“, diente als Vorlage einer bekannten Oper von Penderecki. Hauptmanns Dramen werden auch gegenwärtig oft aufgeführt, auch in Allenstein. Seine Bücher sind voll von schlesischen Elementen.

Herr Supady schilderte auch weitere Fakten, welche sich in anderen Hauptmannbiografien schwer finden lassen. Er mochte seine runden Geburtstage im großen Stil zu feiern. In der BRD war Hauptmann eher als Dichter weniger als Romanschriftsteller bekannt.



Fot. Zuhörer

Fragen, die nach dem Vortrag an den Referenten gerichtet wurden, wurden von ihm gern beantwortet.

Natalia Borys
Praktikantin bei der AGDM

Bernard Gaida mit dem Silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet!

Am 14.09.2011 hat der Präsident der Republik Polen **Bronisław Komorowski** den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Gesellschaften **Bernard Gaida** mit dem Silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Die Auszeichnung wurde für Tätigkeiten zum Schutz, Erhalt und Förderung der kulturellen Identität der nationalen und ethnischen Minderheiten vergeben. Entgegengenommen hat Herr Gaida die Auszeichnung vom polnischen Vizeminister des Inneren **Włodzimierz Karpiński**. Die Verleihung der Auszeichnungen war mit der internationalen Konferenz „Nationale und ethnische Minderheiten in der EU“ verbunden.

Bernard Gaida – ab 2009 ist er der Vorsitzende der Hauptorganisation der deutschen Minderheit – des Verbandes deutscher Gesellschaften in Polen. Unter seiner Führung betreibt der VdG eine breite und intensive Tätigkeit im Bereich des Erhalts der kulturellen Identität, der Sprache und im Bildungswesen. Im Bereich des Bildungswesens strebt er nach einer Vertiefung der durch die Regierung der Republik Polen angenommenen Bildungsstrategie der DMi. Er ist ein aktiver Teilnehmer der deutsch-polnischen Regierungsgespräche am „runden Tisch“, Mitglied einer Expertengruppe des Europaparlaments in Sachen nationale Minderheiten und führt eine intensive Zusammenarbeit mit den Politikern aus Deutschland.

Quelle: www.vdg.pl

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e-mail: kplocharska@agdm.pl
Bankverbindung: BOŚ SA O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Joanna Szymanowska, e-mail: jszymanowska@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Ryszard Reich, Gerard Cygan.

Druck: Studio Poligrafii Komputerowej SQL” s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 89 542 87 66, 89 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration aus Warschau und des BRD – Generalkonsulats in Danzig.